Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 59 (1971)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

3474

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Bern, 20. November 1971 59. Jahrgang Nr. 11

Kleine Baumeister für die Welt von morgen

EXKLUSIVE NEUHEIT: **Mäntel aus echtem, natürlichem Lamahaar** für Damen und Herren!

* Sind federleicht – nur 1500-1800 g * Haben einen schimmernden Glanz und seidenen Griff * Sind überaus strapazierfähig und angenehm im Tragen * Sind erstaunlich preisgünstig: Ab Fr. 625.– * Besitzen das Wärmehaltevermögen eines Persianers * Kein einziges Tier muss für den Träger sterben! Die Haare lassen, nicht das Leben!

Lamahaar-Mäntel von Peter Hahn sind ein reines Naturprodukt. Unbehandeltes Lamahaar aus den Hochländern der peruanischen Anden wird 3dimensional verwebt und zu zeitlos eleganten Modellen verarbeitet.
Verlangen Sie mit untenstehendem Gutschein noch heute unverbindlich das Musterbuch mit den neuen Modellen und Original-Stoffproben des echten Lamahaares bei

Peter Hahn AG
Zürcher-/Gerlikonerstrasse, 8500 Frauenfeld
Kundendienst Telefon 054 7 56 52

GUTSCHEIN
für ein Musterbuch mit den neuen Modellen für Damen und Herren (Abbildungen und Qualitätsproben) aus echtem, natürlichem Lama- und Kamelhaar. 5 Tage unverbindlich und kostenlos zur Ansicht. 210

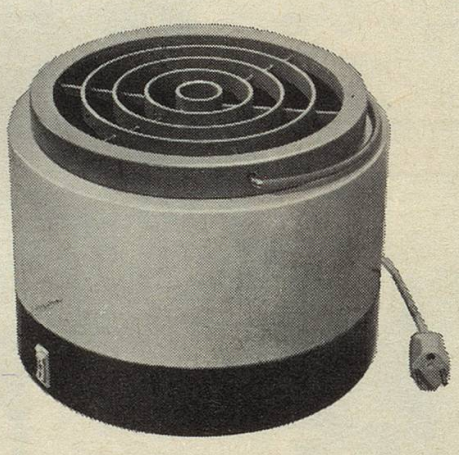
Name: _____

Adresse: _____

Zürcher-/Gerlikonerstrasse 8500 Frauenfeld

Trockene Luft: Sie atmen Gefahr!

Trockene Luft ist ein Gegner Ihrer Gesundheit. Schützen Sie Ihre Abwehrkräfte: Vaporisieren Sie die Luft, die Sie atmen werden. Mit **Casana Vapor.** Das ist ein moderner, formschöner Luftbefeuchter. Seine Leistung: 4 dl/Std. Sein Fassungsvermögen: 6 Liter. Sein Preis: nur Fr. 95.–
Der Casana Vapor ist ungefährlich auch für die Kleinen. Denn er hat einen guten Stand, er verdampft das Wasser in Schwaden, nicht als Dampfstrahl.
Geprüft und empfohlen vom Schweiz. Institut für Hauswirtschaft SIH



CASANA VAPOR

STÖCKLI

Hersteller:
Alfred Stöckli Söhne
Metallwarenfabrik, 8754 Netstal

Erhältlich in allen Geschäften der Eisenwaren-, Haushalt- oder Elektrobranche.

Redaktion
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
(Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30-286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.60;
Nichtmitglieder Fr. 5.75
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung 80-24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82-4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Grosse Aufgaben stehen uns bevor
Aus der Arbeit des Zentralvorstandes
Ein Freundschaftsbesuch in Schnaus-Strada
Legat für die Gartenbauschule Niederlenz
Im Gedenken an Frau Marguerite Büchler-Christen
Der neutrale Kleinstaat im Sturm der Zeit
Wasser für Kameruns Dörfer
Was ist Schizophrenie?
Männer und Frauen kommen sich näher
Schlachtviehproduktion und Fleischverkauf
Lamahaar-Mäntel nun auch in Bern erhältlich
Drei neue Werkbogen aus dem Pro-Juventute-Verlag

Grosse Aufgaben stehen uns bevor

Die grossen Wahltage für das Eidgenössische Parlament – für uns Frauen ein wichtiges historisches Ereignis, war es doch das erste Mal, dass wir mitwählen durften – sind vorbei. Zehn Frauen werden erstmals anfangs Dezember in den Nationalrat als gleichberechtigte Mitbürgerinnen einziehen, und eine Frau, eine Genferin, fand sogar Zugang im Ständerat. Das ist schon ganz besonders bemerkenswert, denn es muss sich ein Kantonsvertreter hervorragend ausgezeichnet haben, damit er als Standesvertreter nach Bern geschickt wird. Für viele Frauen, die sich im Innersten schon als zukünftige Nationalrätin sahen, mag der Ausgang der Wahlen auch Enttäuschungen gebracht haben, denn nicht alle waren sich bewusst, wieviel es braucht, um überhaupt als Kandidat einige Gewinnchancen zu haben. Allen aber, die sich an den Wahlen beteiligt haben, und wenn es auch nur ganz am Rande geschah, bedeuteten diese eine instruktive Erfahrung, aus der sie viele Lehren für die Zukunft ziehen können.

Die Stimmbeteiligung war in den meisten Kantonen zwar recht gut, aber nicht besonders hoch, mit Ausnahme des Kantons Schaffhausen, der mit einer Beteiligung von 83% weit an der Spitze stand. Der Anteil der Frauen war in manchen Kantonen um rund 20% geringer als der der Männer. Man darf aber auch mit diesem Resultat recht gut zufrieden sein, denn in einigen Kantonen war dies überhaupt der erste Gang der Frauen zur Urne. Schliesslich muss man sich auch an neu erworbene Rechte zuerst gewöhnen.

Nun gilt es, Bilanz zu ziehen und in die Zukunft zu blicken. Grosse Aufgaben stehen den Frauen bevor, nicht nur in den eigenen Reihen, sondern im gesamten Schweizerlande. Man sprach viel von Entwicklungshilfe vor den Wahlen, solcher im Ausland, aber vor allem auch im Inland, und hier könnte den Frauen in naher Zukunft ein neues grosses Wirkungsfeld erstehen, das manche bisherigen Aufgaben, die durch die Entwicklung der Zeit an Bedeutung verloren haben, ersetzen könnte. An uns Frauen ist es, in die Zukunft zu blicken und die neuen Aufgaben rechtzeitig zu erkennen. *H.K.*

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

Sitzung vom 19. Oktober 1971

Frau Rippmann eröffnet die Sitzung und begrüsst alle herzlich.

Ihre *Mitteilungen* enthalten Dankschreiben von verschiedenen Organisationen für Unterstützungen. Die Gartenbauschule Niederlenz hat von einer hochherzigen Dame ein Legat erhalten, das den Hinterbliebenen herzlich verdankt wurde. Frau Herrmann wurde im Studio Bern von Frau Dr. Katharina Schütz über die zukünftigen Aufgaben des SGF interviewt. Das Interview wurde am 20. Oktober 1971 gesendet.

Die *Adoptivkinder-Vermittlung* in Zürich sucht eine neue Fürsorgerin, weil Frl. Harrweg aus Altersgründen im Frühjahr 1972 zurücktritt. Das Pensionsgehalt für Frl. Harrweg wurde geregelt.

Die *Gartenbauschule Niederlenz* sucht anstelle von 2 ausgetretenen 2 neue Gärtnerinnen, die die Schülerinnen anleiten. Als Entlastung für unseren bewährten Leiter suchen wir einen tüchtigen Gärtnermeister. Nachdem die Gärtnerei den modernen Bedürfnissen angepasst wurde, erfordert das Internat dringend eine Renovation. Der Zentralvorstand beschloss als erste Etappe den Umbau von Küche und Waschküche. Die Juristin im Zentralvorstand, Frau Näf, überarbeitete die veralteten Reglemente, die einerseits die Stellung des Zentralvorstandes des SGF zu den Werken des Vereins, andererseits die Organisation der GBS in Niederlenz ordnen.

Leider müssen wir mit einer Erhöhung der Abonnementspreise für das *«Zentralblatt»* rechnen wegen der fortschreitenden Teuerung. Eine neue Version der Abonnementsgestaltung ist in Prüfung.

Frau Steinmann orientiert über die *Informationstagung der Frauenverbände* am 4. November 1971 im «Bürgerhaus», Bern. Diese ist der Aussprache über den Schlussbericht der Studiengruppe für einen Nationaldienst der Mächen und den von ihr ausgearbeiteten 4 Modellen gewidmet. Der Zentralvorstand bekennt sich einstimmig zu Modell B und hofft und erwartet, dass der SGF an dieser Tagung sehr gut vertreten sein wird.

Die *Schweizerische Gesellschaft für Umweltschutz,* der der SGF als Mitglied beigetreten ist, bittet um einen Jahresbeitrag, der bewilligt wird.

Frau Näf orientiert den Zentralvorstand über die rechtliche Lage der *Initiative für straflose Schwangerschaftsunterbrechung.* Wir warten den Bericht der vom Bundesrat eingesetzten Expertenkommission ab. Der Zentralvorstand kann den Initiativtext nicht unterstützen, ist aber der Meinung, dass die heutige Lage geändert werden sollte.

Frau Rippmann vertrat den SGF an der *Schweizerischen Krippentagung* in Zürich.

Zur Feier des 125jährigen Bestehens des *Gemeinnützigen Frauenvereins Stäfa* hielt Frau Rippmann an Bord eines Zürichseedampfers eine kurze Ansprache.

Der *Zentralvorstand* war an folgenden Sitzungen und Tagungen vertreten:

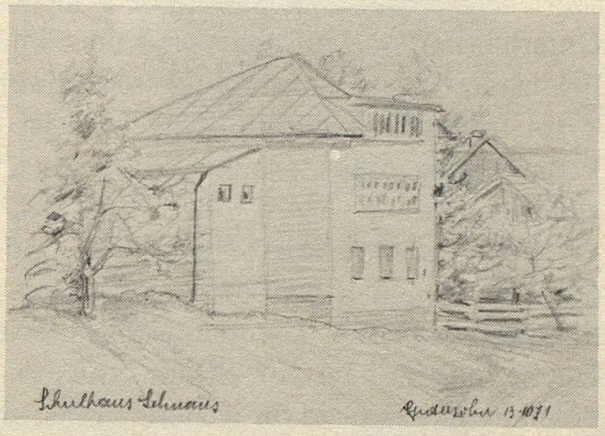
Stiftung für Stipendien und Hilfen an Frauen

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz, in Liestal

Nationalfonds für unsere Soldaten, in Liestal
Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Zug
Sitzung der Studiengruppe der schweizerischen Frauenverbände für einen Nationaldienst der Mädchen in Bern
Schweizerische Berghilfe

Im Auftrag des Zentralvorstandes: *S.P.-B.*

Ein Freundschaftsbesuch in Schnaus-Strada



Der nachstehende Text ist als Brief unserer Zentralpräsidentin in Schaffhausen zugegangen, und da er von einem freundschaftlichen Treffen von Gemeinnützigen aus verschiedenen Landesgegenden ausgerechnet in Schnaus berichtet, möchten wir diesen auch andern Mitgliedern unseres grossen Vereins zur Kenntnis bringen.

Schnaus-Strada, 13. Oktober 1971

Sehr geehrte Frau Rippmann!

Wird beim Lesen dieses Ortsnamens nicht sofort die Erinnerung wach an die Jahresversammlung 1970 des SGFV in Davos?

Damals hörten wir ja von dieser etwas bedrängten Gemeinde im Bündner Oberland und von einem jungen, mutigen Frauenverein, der sich vorgenommen hatte, dafür einzustehen, dass bei der Renovation des sehr alten Schulhauses auch ein Arbeitsschulzimmer eingebaut werde, das neben der Schule auch dem Frauenverein als Arbeits- und Versammlungsraum dienen könne.

Der Beitrag der Zentralkasse des SGFV, die Kollekte der Versammlung und die grosse Anstrengung des örtlichen Frauenvereins brachten das Werk zu gutem Gelingen.

Ob durch die Davoser Versammlung recht viele persönliche Kontakte entstanden sind? Einer davon ist mein persönliches Erleben: Mit meiner Schwester zusammen bin ich hier in Schnaus in den Ferien, in einer wunderschönen, komfortablen Einzimmerwohnung, bei einer der Vertreterinnen von Schnaus in Davos 1970. Wir sassen dort beisammen beim Frühstück, unterhielten uns gut, tauschten unsere Adressen, die Bündnerin mit dem beiläufigen Hinweis, sie habe Ferienwohnungen zu vermieten. Der Zettel lag wohlverwahrt bei meinen Adressen, und als es galt, ein Ferienziel zu wählen, entschlossen wir uns für diese uns ganz fremde Gegend. Nun

geniessen wir diese bei herrlichem Wetter, bei Fahrten und Wanderungen, freuen uns, zusammenzukommen mit den Menschen der Gegend, zu hören von ihrem Leben und Erleben – sie berichten gerne und fragen auch gerne nach Leben und Verhältnissen im Unterland.

Ein lustiger Moment: Wir kamen bei unserer Hinreise in den Bahn- und Postwarteraum. Ein Grossmütterchen stand wartend am Schalter. Im Büro lag auf der Waage ein Berg grauer Militärsockenwolle, gleicher Art, wie wir sie auch durch viele Jahre abgewogen haben, grammgenau, jeweils hoffend, es reiche für die vorgeschriebenen Paare Socken. Diese beiderseits bekannte Arbeit gab Anlass zu lustiger Unterhaltung und anschliessend die Einladung zum Besuch des Arbeitsabends des Frauenvereins im neuen Arbeitsschulzimmer.

Im früheren Dachraum eingebaut ist das hellgetäferte Zimmer, hat vier grosse Fenster sonnenseits, schöne Vorhänge, Tische und Stühle für 12 Schülerinnen (Gesamtschülerzahl zurzeit 17), Wandtafel, Flanellwand, 2 Schränke für die Sachen der Lehrerin, 2 für die Schülerinnen und vier gehören dem Frauenverein. Da werden seine gemachten Arbeiten aufbewahrt, das vorrätige Material, auch Gaben von Sektionen aus dem Unterland, darunter eine wunderbar weiche, gestrickte wollene Decke. Die Frauen von Strada arbeiten auf einen Verkauf oder eine grosse Tombola hin, um zu Geld für weitere vorliegende Aufgaben zu kommen.

Am Montagabend waren nur sechs Frauen da, fleissig schaffend, genau wie die Frauen bei uns. Es waren im Entstehen: Kinderpullover, hübsche Topflappen, Tierchen, gestrickt und aus Filz, Tierchen aus Waschlappen mit verborgenen Nastüchlein darin, eine lustige Puppe im Hosenanzug; eine Frau, im Gipskorsett steif sitzend, stichelte an einem Gobelinbild. Das ganze war ein nettes Erlebnis für fremde Gäste – Frauen beisammen aus Berg und Tal, verbunden durch den SGFV.

Recht liebe Grüsse aus den Bündner Ferien *Anna Gutersohn, Matzingen*

Legat für die Gartenbauschule Niederlenz

Am 10. September ist ein jahrelanges, treues Mitglied unserer Sektion Frauenfeld, Frau Marie-Louise Wiki-Huber, infolge eines Herzleidens sanft entschlafen.

Die liebe Verstorbene fühlte sich mit unserer Gartenbauschule in Niederlenz in besonderer Weise verbunden, hätte sie doch gerne als junges Mädchen den Beruf der Gärtnerin erlernt, was damals aber noch nicht möglich war.

Gemäss ihrem letzten Wunsch hat sie der Gartenbauschule ein Legat vermacht und darüberhinaus bestimmt, dass anstelle von Kranz- und Blumenspenden unserer Ausbildungsstätte gedacht werde. Wir durften 25 Gaben im Totalbetrag von über 1000 Franken entgegennehmen.

Allen Spendern, insbesondere auch der Trauerfamilie, danken wir auch an dieser Stelle herzlich und versichern sie, dass wir die Treue der lieben Verstorbenen nicht vergessen werden.

Für den Zentralvorstand
Die Zentralpräsidentin: *D. Rippmann*

Im Gedenken an Frau Marguerite Büchler-Christen

Die Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins beklagt den Tod ihres geschätzten Vorstandsmitgliedes Frau Marguerite Büchler-Christen, geboren 18. Mai 1901, verstorben am 9. Oktober 1971.

Frau Marguerite Büchler wuchs in Bern auf und durchlief hier die Schulen. Nach Absolvierung der Handelsschule half sie ihrem Vater, dem sie eng verbunden war, im Geschäft Eisenhandlung Christen und Cie. Nach ihrer Verheiratung mit Herrn Büchler (Inhaber der Buchdruckerei Büchler & Cie.) war sie jahrelang voll beansprucht als Ehefrau und Mutter von vier Kindern. Da sie ein waches soziales Empfinden und viel Verständnis für die Mitmenschen besass, trat sie vor rund 30 Jahren in den Vorstand der Sektion Bern des Gemeinnützigen Frauenvereins ein und arbeitete in all den Jahren bei den vielfältigen Aufgaben mit, war voll Interesse für unsere Haushaltungs- und spätere Hauspflegerinnenschule und übernahm dort manches Amt. Sie gehörte seit 1956 der Kommission für Hauspflege und Haushilfe für Betagte, 1959–1965 der Hauskommission des Wohnheims Egelmoos, 1966–1969 der Hauskommission Jolimont und 1965–1969 der Kommission der Arbeitsstube Moserstrasse an. Krankheitshalber musste sie zu ihrem Leidwesen verschiedene Ämter in den letzten Jahren niederlegen.

Gütig, ausserordentlich hilfsbereit, aufgeschlossen für neue Ideen, voll Interesse, dabei stets bescheiden, übernahm sie gerne jede Arbeit und setzte sich mit Liebe für die gemeinnützige Sache und die Mitmenschen ein.

Mit ihrem Mitwirken hat sie geholfen, viel Neues, Wertvolles aufzubauen, das seine Früchte trägt, der Öffentlichkeit dient und nicht vergessen wird. Dafür gebührt ihr unser Dank und unsere Anerkennung. Frau Büchler wird nicht nur ihrer Familie und den Enkelkindern, um die sie sich rührend sorgte, sondern auch uns allen sehr fehlen.

Für die Sektion Bern: die Präsidentin *Maria Jäggi*

Der neutrale Kleinstaat im Sturm der Zeit

Im Rahmen einer Frauenveranstaltung in Bern hat kürzlich Prof. Dr. W. Hofer, Nationalrat und Vertreter der Schweiz im Europarat, die aussenpolitischen Probleme unseres Landes in sehr aufschlussreicher Art dargelegt. Da diese Ausführungen von allgemeinem Interesse sind, möchte ich sie einem weiteren Kreise bekanntgeben, denn in Zukunft müssen wir Frauen ja auch zu aussenpolitischen Fragen Stellung beziehen.

Prof. Hofer begann seinen Vortrag mit dem Hinweis darauf, dass die Weltpolitik seit längerer Zeit von gegensätzlichen Strömungen geprägt wird. Einerseits verlangt man Entspannung, andererseits hält das Wettrüsten ständig an; man spricht immer wieder von Integration und befürwortet vielerorts einen extremen Nationalismus. Aus dieser Sachlage ergibt sich das aussenpolitische Verhalten der Schweiz, die auf alle Eventualitäten vorbereitet sein muss. Wer ständig von Frieden redet, ist nicht unbedingt auch dessen Förderer, das hat die Erfahrung gezeigt.

Der Kleinstaat Schweiz ist nicht Subjekt in der Weltpolitik, sondern lediglich Objekt, denn wir können keinen grossen Einfluss ausüben. Es wäre aber falsch, sich infolge dieser Erkenntnis einzuigeln und auf eine kommende Weltkatastrophe zu warten. Vielmehr müssen wir eine vernünftige Politik der Mitte betreiben, die auf eine Absicherung nach mehreren Seiten hin tendiert, und zwar durch nationale Behauptung und internationale Mitarbeit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand der noch heute bestehende West-Ost-Konflikt, dem sich seit den fünfziger Jahren auch ein Nord-Süd-Konflikt beifügte. Beim letzteren stehen die West-Ost-Blöcke den südlichen Ländern gegenüber, wie zum Beispiel im Vietnamkrieg, wo nicht nur der Kommunismus bekämpft wird, sondern auch der Antikolonialismus sich auswirkt. Das kommunistische China fasst alle diese Bewegungen zusammen, um das «Establishment» als Ganzes aus den Angeln zu heben. Sowohl die West-Ost- als auch die Nord-Süd-Bewegung berühren die Schweiz, denn unser Land könnte nicht überleben, wenn zum Beispiel der Kommunismus die Oberhand gewänne. Der Nord-Süd-Konflikt berührt unser Land insofern, als wir zu den hochindustrialisierten Staaten gehören.

Unsere Aussenpolitik spielt sich zwischen einem Pol der Idealität und der Realität ab. Wir begrüssen die Ideen der Vereinten Nationen, müssen aber feststellen, dass die Wirklichkeit weit davon entfernt ist. Auch anerkennen wir die Ziele eines Vereinigten Europas, aber auch da gehen die Realitäten ganz andere Wege. In der Entwicklungshilfe herrschen die humanitären Überlegungen und diejenigen der Solidarität vor, aber auch hier muss man den wirklich vorhandenen Verhältnissen Rechnung tragen. In der Politik gilt es, alle diese Punkte im Auge zu behalten, denn oft sind entbrannte Kämpfe nur Scheingefechte. Die Politik muss sich immer von neuen Ideen inspirieren lassen, aber sie muss sich auch den realen Gegebenheiten anpassen können.

Die Schweiz ist flächenmässig einer der kleinsten Staaten der Welt. Sie steht im 110. Rang von 130 der UNO angehörenden Ländern. Nach der Bevölkerungszahl

aber stehen wir im 60. Rang. Mehr als die Hälfte der UNO-Mitglieder ist bevölkerungsmässig weniger gross als die Schweiz. Auch werden viele Staaten Afrikas nie selbständig lebensfähig sein, weil sie aus den Kolonialländern hervorgingen, die ihre Grenzen willkürlich zogen. Ausschlaggebend ist aber nicht die Bevölkerungszahl eines Landes, vielmehr ist es die wirtschaftliche und wissenschaftliche Entwicklung, und hier steht die Schweiz im 12., ja sogar 11. Rang. Die Schweiz arbeitet auch im Zehnerklub, der Vereinigung der wirtschaftlich stärksten Länder, mit, allerdings nur als Beobachter. Die Investitionen der Schweiz im Ausland betragen 80 bis 90 Milliarden Franken und sind doppelt so hoch als die ausländischen Investitionen in der Schweiz. Auch ist die Schweiz trotz ihrer Kleinheit der drittwichtigste Handelspartner der EWG. Wir importieren viermal mehr Landwirtschaftsprodukte in die Schweiz als wir exportieren. Die Schweiz ist somit ein überdimensionales Wirtschafts- und Finanzland.

Unsere Aussenpolitik wird geprägt durch unser Verhältnis zur UNO, zur EWG und zur Entwicklungshilfe. Die Beziehungen der Schweiz zur UNO sind ausgezeichnet; unsere Mitarbeit ist viel enger als die mancher Mitgliedstaaten. Dabei entzieht sich die Schweiz nicht ihrer Verantwortung. Dass wir der UNO nicht als Mitglied angehören, ist historisch bedingt, denn ursprünglich hiess es, die Neutralität schliesse eine UNO-Mitgliedschaft aus. Seither wurde die Neutralität allerdings ein Bestandteil der UNO. Eine Schweizer Mitgliedschaft wäre somit nur möglich, wenn unsere volle Neutralität anerkannt würde. Die Schweiz beherbergt in Genf auch den zweiten Sitz der Vereinten Nationen (UNO), und gerade dafür war unsere Neutralität eine ideale Voraussetzung. Dort ist gegenwärtig ein neues grosses Gebäude im Bau, das auch Vollversammlungen der UNO aufnehmen könnte. Das Verhältnis der Schweiz zu den Vereinten Nationen ist durch Sonderbeziehungen gekennzeichnet. Nachdem nun auch China der UNO beigetreten ist, muss die Schweiz dafür sorgen, dass sie nicht ein Aussenseiter wird. Historisch gesehen waren wir allerdings immer einer, deshalb müsste die Lage neu überprüft werden.

Im Verhältnis der Schweiz zu Europa ist unser Land an einer möglichst engen Zusammenarbeit mit der EWG interessiert. Im Rahmen dieser Organisation spielen wir eine wichtige Rolle. Auch besitzen wir mit dem Gotthard als wichtigster Nord-Süd-Transversale und mit dem Schweizer Franken zwei massgebende Trümpfe. Unsere Zusammenarbeit mit der EWG darf aber nie auf Kosten unserer nationalen Identität gehen. Integration und Neutralität haben ohne weiteres nebeneinander Platz. Die Schweiz ist keinesfalls bereit, ihre Neutralität zu opfern. In dieser Beziehung sind die Verhältnisse heute ganz anders als noch vor 10 Jahren. Unsere vorsichtig kalkulierte Politik der letzten Jahre hat sich gelohnt.

Auch militärisch stehen wir gut da. Europa allein ist gegenüber den Sowjets militärisch sehr schwach und kann sich nur mit Hilfe der USA behaupten. Es ist deshalb erstaunlich, dass der Antimilitarismus in unserem Lande immer noch zunimmt, dabei machen unsere Militärausgaben weniger als 3% des Sozialproduktes aus, wogegen sie in Schweden zum Beispiel 4% betragen. Wir sind eine politische Nation, die immer wieder Plebiszite (Volksbefragungen) hat, und nur der gemeinsame politische Wille hält uns zusammen. Das muss bei jeder Entscheidung bedacht werden. Völkische Extremisten, die vom Ausland finanziert werden, wie zum

Beispiel die Jura-Separatisten, bedrohen unser Land. Ein Zugang der Schweiz zur EWG wäre positiv zu werten, da keine politischen Einbussen dafür notwendig sind.

Wie ist nun das Verhältnis der Schweiz zur Entwicklungshilfe? Hier geriet die Schweiz ins Hintertreffen, das aufgeholt werden muss, denn wir können nicht abseits stehen. Es könnte sich dabei eine schöne Aufgabe für die Frauen ergeben, doch können die Probleme nicht nur nach humanitären Gesichtspunkten gelöst werden. Das Volk muss vermehrt zur Mitsprache aufgerufen werden, denn die Summen, die notwendig sind, werden in die Hunderte von Millionen gehen. Dabei ist zu bemerken, dass der Anteil der Kommunisten an der Entwicklungshilfe weniger als 10% der westlichen Hilfe ausmacht. Die Entwicklungshilfe muss in gleicher Weise im eigenen Lande gefördert werden wie im Ausland.

Die Probleme, vor denen wir stehen, sind nicht unüberwindlich; es sind die gleichen, wie sie in allen Industriestaaten bestehen. Es gilt nun, dem Schweizer ein gesundes Selbstbewusstsein zu geben und die Erkenntnis, dass der Kleinstaat notwendig ist, damit es einen Ort gibt, wo möglichst viele Staatsbürger in Frieden und Freiheit leben können. *H.K.*

Wasser für Kameruns Dörfer

Als Auftakt zur diesjährigen Sammelaktion brachte das Schweizer Aufbauwerk Helvetas im Rahmen einer Pressekonferenz den neuen Projektfilm «Fah Nchi» (Bring Wasser) zur Uraufführung. In eindrucksvoller Weise wird dabei gezeigt, wie in einem westafrikanischen Gebiet von der Grössenordnung Schweiz mit einem Einwohnerbestand von rund einer Million praktische Hilfe geleistet wird. In zahlreichen Dörfern entstanden unter der Leitung von schweizerischen Ingenieuren und Baufachleuten sowie tatkräftiger Mithilfe der ganzen Dorfbevölkerung, einschliesslich der Frauen, Wasserpunkte und Trinkwasserversorgungen. Das Erstaunen und die Freude der Schwarzen, grösstenteils Christen, ist gross, wenn das köstliche Nass aus den Röhren fliesst und nicht mehr wie bis anhin aus weit entlegenen Tümpeln, in denen auch die Wäsche besorgt wurde, mühsam hergeholt werden muss.

Seit 16 Jahren beteiligt sich Helvetas, neuerdings in Arbeitsgemeinschaft mit Swissaid, Fastenopfer und Brot für Brüder, am Aufbau in der Dritten Welt, indem sie Bildungsmöglichkeiten schafft, Wasserversorgungen baut und den industriellen und landwirtschaftlichen Aufbau fördert. Aus Kostengründen wird auf die Verteilung eines Sammlungsprospektes in alle Haushaltungen verzichtet. Es ist zu hoffen, dass der diesjährige Aufruf um Unterstützung der Hilfstätigkeit auf fruchtbaren Boden fallen und der Helvetas die für ihre segensreiche Arbeit benötigten Mittel einbringen werde.

Spenden sind zu richten an: Helvetas, Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, Postscheckkonto Zürich 80-3130. *A.J.*

Dorf-Entwicklung in Kamerun. Helvetas-Ingenieure und -Baufachleute arbeiten im Rahmen des Departementes für Dorfentwicklung an der Verbesserung der Trinkwasserversorgungen und des Strassenbaues. Einheimische Leute arbeiten mit einfachen Werkzeugen an der Verbesserung des Sekundärstrassennetzes

Was ist Schizophrenie?

Interview mit Dr. Paul Plattner, Chefarzt der privaten Nervenheilanstalt Münchenbuchsee

Wir haben im «Zentralblatt» schon mehrmals, unter anderem auch in der Oktobernummer, über die Notwendigkeit zur gesellschaftlichen Wiedereingliederung von Psychischkranken geschrieben. Dabei ist auch die meistgefürchtete Geisteskrankheit Schizophrenie erwähnt worden. In der Annahme, dass man über diese Krankheit und ihre Heilerfolge viel zuwenig weiss, haben wir uns mit Dr. Plattner in Münchenbuchsee in Verbindung gesetzt, der sich freundlicherweise bereit erklärte, uns alle uns bedrängenden Fragen zu beantworten.

Unsere Frage: «Herr Doktor, was ist eigentlich Schizophrenie?»

Dr. Plattner antwortet: «Das ist die schwierigst zu beantwortende Frage, die Sie mir stellen. Ich beginne meine Erklärung vorerst mit dem, was Schizophrenie sicher nicht ist. Es ist keine Krankheit im Sinne einer Infektionskrankheit; man konnte bisher keinen fremden Erreger finden. Man suchte auch nach Störungen in der Blutzusammensetzung, fand aber keine Stoffwechselstörungen, sei es im Hormon- oder

Fermenthaushalt, die spezifisch wären für Schizophrenie. Dann glaubte man an eine schicksalhaft erbmässige Übertragbarkeit und schuf zum Beispiel in Deutschland aufgrund dieser Annahme die Erbgesetze und nahm in der Hitlerzeit deshalb die Tötung Geisteskranker in grossem Umfang vor. Aber alle seitherigen Untersuchungen in dieser Richtung blieben erfolglos, und man kam zu der Erkenntnis, dass die Schizophrenie nicht eine vererbte, sondern wahrscheinlich eine tradierte Krankheit ist, die davon abhängt, auf welche Art und Weise ein Kind erzogen wird, in welcher Umgebung es lebt und wie es sich in dieser zurechtfindet.

Hier sei als Vergleich eingeschaltet, dass zum Beispiel Fieber keine Krankheit ist, sondern eine Reaktion des Körpers auf einen fremden Stoff, meistens Bazillen. Trotz ist auch keine Krankheit, sondern eine Reaktion auf eine bestimmte Konfliktslage, von der man weiss, wie man hineinkam, aber von der es viel schwieriger ist, wieder herauszukommen. Und ähnlich ist es mit der Schizophrenie. So wie der Körper mit Fieber und die Seele mit Trotz reagiert, so kann die Seele auch mit Schizophrenie reagieren. Verwandt mit dem Trotz ist dabei die Tatsache, dass es vom Charakter eines Menschen abhängt, ob man rasch oder weniger rasch wieder aus dieser Konfliktslage herausfindet. Man kann somit nur insofern von einer eventuellen Vererbung reden, als sich Reaktionsweisen vererben. Zusätzlich zu dieser Anlage zu Schizophrenie braucht es vermutlich eine Beziehungsstörung, das heisst, die Fähigkeit, sich in der Umwelt zurechtzufinden, scheint gestört zu sein.

Das gesunde Kind lernt unterscheiden zwischen einer äussern und innern Wirklichkeit; von einem gewissen Zeitpunkt an weiss das Kind: Das ist auswendig, und das ist inwendig. Beim Kleinkind ist im Traum und im Halbbewusstsein diese Trennung nicht vorhanden. Charakteristisch für einen Schizophrenen ist, dass er sich benimmt wie ein Träumer, obwohl er wach und erwachsen ist. Deshalb ist man zur Erkenntnis gelangt, dass schizophrenes Leben auch dem Gesunden innewohnt. Beim Gesunden äussert es sich in ganz bestimmten Bereichen, so im autistischen, das heisst selbstversponnenen Denken, im Aberglauben, im Tag- und Nachttraum, in der abstrakten Malerei. Beim Schizophrenen verwischen sich Gedanken und Wirklichkeit, und die Ideen, Wünsche und Ängste überfluten alle Hemmungen und Fähigkeiten, sich der Umwelt anzupassen.»

Unsere Frage: «Stimmt es, Herr Doktor, dass Schizophrenie die meistgefürchtete Geisteskrankheit ist?»

«Das stimmt», *sagt Dr. Plattner.* Die Schizophrenie ist bei weitem die wichtigste und verbreitetste Geisteskrankheit. Der überwiegende Teil aller hospitalisierten Psychischkranken (es sind dies 26 % aller von Kranken belegten Spitalbetten in der gesamten Schweiz) leidet an Schizophrenie. Die Lehre über die Schizophrenie hat sich in den letzten Jahren aber bedeutend weiterentwickelt, so dass diese heute klarer und sinnvoller beurteilt werden kann. (Hier bezieht sich Dr. Plattner auch auf einen Vortrag von Prof. M. Bleuler, den dieser im vergangenen Frühjahr in Bellelay gehalten hat.) Es gibt nach den neuen Erkenntnissen keinen Krankheitsprozess Schizophrenie, der etwas Neues, Krankhaftes erzeugte oder etwas Gesundes engültig auslöschte. Auch die Auffassung, die Schizophrenie sei nur praktisch, aber nicht wirk-

lich heilbar, muss über Bord geworfen werden. Ein geheilter Schizophrener darf nicht als halber Geisteskranker betrachtet werden, sondern eben als ein wieder gesunder Mensch, denn bisher konnte man keinen degenerativen Hirnprozess feststellen und auch kein böses Gen.»

Unsere Frage: «Kann Schizophrenie heute geheilt werden, und wie sind die Voraussetzungen für eine Heilung?»

Dr. Plattner antwortet: «Die Prognose der Schizophrenie ist wesentlich besser, als man früher angenommen hat. Verblödung und schizophrene Defektzustände sind häufig die Folge falscher Behandlung, der Isolierung, der Untätigkeit, der mangelnden Aktivierung, der zu spät einsetzenden Rehabilitation. Nicht nur Hospitalisierung, sondern auch Verwöhnung im Spital und zu Hause sind schädlich, besonders auch in den Fällen, wo überbesorgte Mütter sich immer wieder schützend vor die Wirklichkeit stellten und damit die Kinder von jeder Berührung mit dieser fernhielten. Eines der häufigsten Merkmale der schizophrenen Kinder ist, dass sie Musterkinder sind, die nicht wagen, die realen Seiten des Lebens zu erkennen. Introvertierte Menschen, die ihre Gedankenwelt nicht äussern, sind mehr gefährdet.»

Unsere Frage: «Was kann die Umwelt für die Wiedereingliederung geheilter Schizophreniepatienten tun, und was ist dabei zu bedenken?»

Die Antwort von Dr. Plattner: «Je natürlicher die Patienten behandelt werden, um so besser, sie dürfen weder ängstlich abgelehnt noch bemuttert werden. Jedes bedrängende Wohlwollen ist schädlich, sie sollen wie Normale unter Normalen leben. Dabei ist aber immerhin zu bedenken, dass ein Schizophrener, auch wenn er geheilt ist, weniger anpassungsfähig ist. Geheilte Schizophrene bleiben sehr empfindliche Menschen, die bei irgendwelchen auftretenden Verständigungsschwierigkeiten sich sofort verschleiern und in sich selbst zurückziehen. Dadurch sind sie für die Umwelt weniger leicht zu verstehen, denn man kann nicht in einen Menschen hineinsehen. Aber die Auffassung, dass Schizophrene grundsätzlich gefährlich seien und deshalb isoliert werden müssen, ist falsch.»

Unsere Frage: «Wie kann die Erkrankung in Zukunft vermieden werden?»

Dr. Plattner antwortet hier: «Vermeiden kann man die Krankheit nicht, aber durch Erziehung schon im Kindesalter kann man vorbeugen. Das Kind muss mit der Wirklichkeit konfrontiert werden, und man darf es auch vor Enttäuschungen nicht schützen; damit kann man es auch vor Illusionen bewahren. Die meisten Erkrankungen treten im Alter von 18 bis 22 Jahren auf, wenn das Kind ins Erwachsenenleben eintritt. Auch bei einem radikalen Wechsel der Lebensgewohnheiten oder bei einer ungewollten Ehe kann die Krankheit ausbrechen. So sind unter anderem junge Mädchen, die für einige Zeit nach England gingen, wo die Lebensart so ganz anders ist als bei uns, an Schizophrenie erkrankt, wenn sie der Umstellung nicht gewachsen waren.»

Unsere Frage: «Welche anderen Geisteskrankheiten treten heute am meisten auf?»

Dr. Plattner: «Es sind dies die Depressionen; sie kommen allerdings heute auch häufiger zur Behandlung als früher. Zirka 50% aller Patienten, nicht nur der geisteskranken, kommen wegen irgendeines seelischen Konflikts, der sich als Krankheit äussert, zum praktischen Arzt. Es sind das die psychosomatischen Störungen. Hier flieht der Patient in eine körperliche Krankheit. Die allgemeine Vereinsamung spielt eine grosse Rolle bei all den Erkrankungen, denn die bisherigen Sippenkontakte sind verlorengegangen. Allerdings werden heute ganz besonders unter den Jungen neue, andere Kontakte geschaffen, die die früheren Familienbande ersetzen. Ganz allgemein aber müsste man die Menschen viel mehr aus ihrer Klause herausholen. Damit wäre schon viel geholfen, und deshalb geht immer wieder der Ruf der Psychiater an die Gesunden, sich doch der geheilten Geisteskranken in vermehrtem Masse anzunehmen.» *H.K.*

Männer und Frauen kommen sich näher

Von Sebastian Haffner

Sebastian Haffner glaubt, dass sich Männer und Frauen in Zukunft besser verstehen werden, weil die Gegensätze zwischen ihnen geringer werden. Er teilt nicht die Befürchtung mancher Leute, dass das Leben dadurch langweilig wird und Liebe und Ehe darunter leiden werden.

Es ist meiner Meinung nach ein Irrtum, die Frauenemanzipation als eine Art Klassenkampf der Frauen gegen die Männer anzusehen, so wie es die Frauenrechtlerinnen der Jahrhundertwende taten oder heute auch wieder die amerikanische «Women's Lib»-Bewegung tut. Natürlich kann man, wenn man will, ein Bild ausmalen, in dem die Frauen als eine Art unterdrückte und ausgebeutete Klasse und die Männer als die Ausbeuter und Unterdrücker dastehen. Aber es wäre genauso leicht, das genau umgekehrte Bild zu zeichnen; eine Frau, Esther Vilar, hat es in einem temperamentvollen Buch, «Der dressierte Mann», soeben getan. Es stimmt schon, die meisten Männer lassen sich von ihren Frauen bedienen; aber die meisten Frauen lassen sich ja auch von ihren Männern ernähren. Wenn man sich schon Ausdrücke wie Ausbeutung und Unterdrückung an den Kopf werfen will, kann man das durchaus gegenseitig tun. Und wenn heute immer mehr Frauen (noch längst nicht alle) aus den Haushaltgettos herauswollen – es gibt auch viele Männer, die über ihre lebenslängliche Ehe- und Familiensklaverei stöhnen. In dem Streit darüber, ob die hergebrachte Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen noch zeitgemäss ist oder abschaffungsreif, laufen die Fronten quer durch beide Geschlechter.

Obwohl das Frauenwahlrecht für die Emanzipation ein Schlag ins Wasser war und die Gleichberechtigung immer noch eine hohle Nuss ist, obwohl die Frauen im Berufsleben nach wie vor diskriminiert werden und oft noch aufatmend ihren Beruf

an den Nagel hängen, wenn sie heiraten oder ein Kind kriegen, obwohl eine Mehrzahl der Frauen wie der Männer immer noch die alten Klischees über die gottgewollte Rollenverteilung zwischen Mann und Weib gläubig nachbetet und obwohl die Bannerträgerinnen der Emanzipation oft ziemlichen Quatsch reden, schreitet die Emanzipation rüstig fort und wird es weiter tun – zu langsam für ihre Anhängerinnen und Anhänger, zu schnell für ihre Gegnerinnen und Gegner, aber in jedem Fall unaufhaltsam. Denn ihr Antriebsmotor ist keine Frauenbewegung und auch keine Männerbewegung, sondern ganz einfach die Macht der Verhältnisse. Was die alte Rollenverteilung aushöhlt und eine neue, andere an ihre Stelle setzt – langsam, quälend langsam für die einzelnen, die sich in der Konfusion des Übergangs nicht zurechtfinden und darunter leiden, aber reissend schnell, wenn man es im Gesamtzusammenhang der Menschheitsgeschichte betrachtet –, das ist dasselbe, was alle unsere Lebensverhältnisse seit hundert Jahren revolutioniert: Wissenschaft und Technik, und in ihrer Folge Industrialisierung und Urbanisierung.

Unsere hergebrachte Geschlechterverfassung – und es tut dabei gar nichts zur Sache, ob man ihr nun Unterdrückung der Frau oder Ausbeutung des Mannes vorwirft oder ob man sie umgekehrt als weise, gottgewollt und glückverbürgend romantisiert und sentimentalisiert –, unsere hergebrachte Geschlechterverfassung stammt aus dem Zeitalter von Ackerbau und Viehzucht, dem rund neuntausend Jahre langen Abschnitt der Menschheitsgeschichte, in dem der Mensch sein Leben dem Boden abgewann und jede Familie direkt von einem Stückchen Erde lebte und an ihm klebte, der Zeit, in der Adam grub und Eva spann. Diese Zeit liegt noch nicht lange hinter uns; vor hundert Jahren war sie noch volle Gegenwart, und Ausläufer davon reichen immer noch in unsere jetzige Gegenwart hinein. Aus dieser Zeit stammen fast alle unsere überkommenen Lebensgewohnheiten und Lebensgrundsätze, unsere religiösen und politischen Grundvorstellungen, unsere unterbewussten Ängste und Glückserwartungen und eben auch unsere Vorstellungen über die angeblich naturgegebenen und gottgewollten Rollen und Lebensinhalte von Mann und Frau. Diese Rollenvorstellungen – der Mann der Ernährer und Beschützer, die Frau Hausfrau und Mutter – sind nicht naturgegeben und gottgewollt, darüber müssen wir uns klarwerden. Sie sind die Produkte einer ganz bestimmten Kultur- und Zivilisationsstufe, und zwar einer Stufe, die wir im Begriff sind zu verlassen. Zu dieser Epoche passten sie. Auf sie waren sie eingerichtet, in ihr hatten sie sich als die für sie bestmöglichen Einrichtungen herausgebildet, zu ihr gehörten sie – und mit ihr verlieren sie heute ihren Sinn. Adam gräbt nicht mehr, und Eva spinnt nicht mehr. Beide müssen sich etwas Neues einfallen lassen – neue Rollen, neue Beziehungen, eine neue Art, sich miteinander einzurichten und, soweit das unter uns unvollkommenen Menschen möglich ist, miteinander glücklich zu werden.

Die neuen Rollen müssen erst erprobt werden

Das wird lange dauern. Wir sind in eine Zeit des Herumprobierens eingetreten – auf diesem wie auf so vielen anderen Gebieten. Eine «heile Welt» mit einigermassen feststehenden, zuverlässigen Lebensregeln für alle werden wir Heutigen wohl samt und sonders nicht mehr erleben. Es hat aber keinen Zweck, sich an die unwiederbringlich versinkende heile Welt von gestern, die nun einmal nicht mehr unsere Welt ist, zu klammern, ebensowenig wie es Zweck hat, sich jetzt gegenseitig Vorwürfe zu

machen und jeweils das andere Geschlecht für die Unsicherheiten, Unannehmlichkeiten und Umstellungsschwierigkeiten verantwortlich zu machen, mit denen beide Geschlechter zu tun haben.

Zugegeben, die Umstellung der Frau, der Umbau des Frauenlebens, den die grosse Wandlung unserer Zivilisation langsam, aber sicher erzwingt, ist radikaler. Der Mann, der nicht mehr auf dem Felde arbeitet, sondern in der Fabrik oder im Büro, arbeitet noch immer, wie seit Jahrtausenden, tagsüber ausser Haus. Die Frau, die nicht mehr Haus und Hof versieht, sondern nun auch in die Fabrik oder ins Büro geht, verliert bei diesem Wandel viel mehr; ihre gewohnte Umwelt, wenn man will: ihre gewohnte Geborgenheit. Dafür hat sie freilich auch mehr zu gewinnen und mehr zu entdecken; unter anderem: sich selbst. Und immerhin, ein bisschen «Geborgenheit» verliert der Mann unter den neuen Verhältnissen auch. Wenn er abends müde von der Arbeit nach Hause kommt, findet er nicht mehr ein behagliches Nest vor, das auf ihn wartet, sondern eine Frau, die ebenfalls müde von der Arbeit nach Hause kommt. Dafür ist es allerdings vielleicht eine amüsantere Frau, die ein bisschen mehr zu erzählen hat. Die Rollen gleichen sich an. Die Geschlechter werden sich ähnlicher.

Das ist das eigentlich Neue und Entscheidende, was der Zivilisationswandel mit sich bringt. In der bäuerlichen Zivilisation, auf der unsere hergebrachte Rollenverteilung zwischen Mann und Frau immer noch beruht, hatte es sich als praktisch herausgestellt, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern aufs äusserste herauszuarbeiten, ja zu übertreiben. Die Arbeit auf dem Felde war schwer, also musste die grössere Körperkraft des Mannes voll ausgenutzt werden. Haus und Hof brauchten viele Arbeitskräfte, und jeder neue Sohn war eine neue Arbeitskraft: also musste die Gebärfähigkeit der Frau voll ausgenutzt werden. Und die grossen Familien beanspruchten dann wiederum die häusliche Arbeitskraft der Frau ihr Leben lang. In unserer Stadtzivilisation stimmt das alles nicht mehr. Fabrik- und Büroarbeit verlangen in erster Linie keine Körperkraft, sondern Nervenstärke, Geduld, Konzentration, Geschicklichkeit: Eigenschaften, in denen sich Männer und Frauen kaum unterscheiden. Grosse Familien sind nicht mehr erwünscht, zwei, drei Kinder sind die Regel. Und während der Untergang der Grossfamilie schon längst vollzogene Tatsache ist, beginnt jetzt auch ein zeitlicher Schrumpfungsprozess der Kleinfamilie (die sich als ein keineswegs ideales Erziehungsmilieu erwiesen hat): Die heranwachsenden Kinder streben früh aus dem Haus, die Ganztagsschule setzt sich durch, und der Kindergarten wird zur anerkannten Notwendigkeit für das Vorschulalter.

Alle werden berufstätig sein

Haushalt wird keine Beschäftigung mehr sein, sondern allenfalls eine Ausrede, und Mutterschaft kein Beruf mehr, sondern eine Berufsunterbrechung von vielleicht sechs, sieben Jahren. Von dieser relativ kurzen Unterbrechung abgesehen – ein Berufsleben dauert rund fünfzig Jahre –, werden die Männer und Frauen ohne Zweifel in Zukunft immer mehr beide berufstätig sein, und die Art ihrer Berufstätigkeit wird sich immer ähnlicher werden. (Dass zurzeit Frauen noch für die gleiche Arbeit schlechter bezahlt werden als Männer, ist natürlich ein Skandal, der sich nicht mehr lange halten lassen wird, und dass sie in den höheren Stellungen noch seltener anzu-

treffen sind, ist eine Übergangserscheinung, die verschwinden wird, wenn die Ehe endgültig aufhört, einen Abbruch der weiblichen Berufslaufbahn zu bedeuten.)

Ich weiss nicht, ob man diese Annäherung der Tätigkeiten und des normalen Lebenslaufs für Frauen und Männer, dieses Zurücktreten des Geschlechtsunterschiedes in Lebensstil und Lebensführung mit «Befreiung» und «Emanzipation» der Frau ganz richtig bezeichnet. «Befreit» und «emanzipiert» wird die Frau dadurch freilich vom Eingesperrtsein im Haushalt und von der materiellen Abhängigkeit vom Ehemann. Sie wird in Zukunft ihre eigene ausserhäusliche Tagesexistenz, ihr eigenes Einkommen und – nicht unwichtig – ihre eigene Altersversorgung haben. Aber natürlich tauscht sie für diese Befreiung andere Abhängigkeiten ein, eben die Abhängigkeit des Berufslebens. Ganz «frei» und «emanzipiert» ist ja auch der Mann in abhängiger Stellung nicht – und selbst der unabhängige Unternehmer ist, wenn man so will, der Sklave seines Geschäftes oder Betriebes. Irgendwo sind wir eben alle unfrei. Das Neue ist, dass es keine spezifisch weiblichen und spezifisch männlichen Unfreiheiten mehr geben wird.

Versorgungsehen wird es kaum noch geben

Die Geschlechter werden dieselbe Erziehung haben und, jedenfalls für den weitaus grössten Teil ihrer Jahre, denselben Lebenslauf und denselben Tageslauf, dieselben Sorgen und Freuden, denselben Ärger und dieselben Erholungen, ähnliche Erfahrungen und ähnliche Probleme. Sie werden sich näherkommen.

Es gibt, ich weiss, viele Leute, die über diese Aussicht entsetzt sind. Wenn Frauen nicht mehr Frauen und Männer nicht mehr Männer sind, sagen sie, wo bleibt dann die Liebe? Und was wird aus der Ehe?

Nun, was aus der Ehe wird, wenn sie keine Versorgungsanstalt für die Frauen mehr ist und nur noch für ein paar Jahre ein Kinderheim, darauf kann man in der Tat neugierig sein. Sicher etwas anderes, als was sie bisher war; ob unbedingt etwas Schlechteres oder vielleicht sogar in manchen Fällen etwas Besseres, das muss sich zeigen. Ich neige zu der Vermutung, dass sich mit dem Wegfall oder der Schwächung der bisherigen materiellen Eheklammern in Zukunft sozusagen die Spreu vom Weizen sondern wird. Die Scheidungen werden sicher häufiger werden – aber auch harmloser, weil nicht mehr so viel daran hängt. Die miesen Ehen werden auseinandergehen; die guten oder auch nur die gemütlich alteingewohnten werden genauso halten wie eh und je. Schliesslich ist ein gewisses Bedürfnis nach Dauer und Kontinuität den meisten Menschen eingeboren; und ich kann mir vorstellen, dass eine Ehe, die auf wirklicher Freundschaft beruht, sogar fester halten könnte, wenn sie nicht mehr durch das ständige Bewusstsein materieller Abhängigkeit belastet ist. Allerdings sind die besten Ehen meistens nicht die ersten, im Zustand völliger Unerfahrenheit geschlossenen.

Was die Liebe betrifft, darum ist mir nicht bange. Die Natur hat dafür gesorgt, dass Männer und Frauen in allen Rollen aneinander Gefallen finden. Manche Leute reden romantisch davon, dass das Geheimnis der Fremdheit und des Gegensatzes der tiefste Reiz der Liebe sei – «der männlichste Mann liebt die weiblichste Frau» usw. – und dass dieser Reiz geschwächt würde, wenn Männer und Frauen sich als ebenbürtige Partner, als Berufskollegen und gar, Gott behüte, Männer den Frauen als ihren Vorgesetzten begegneten. Nun ja, daran mag etwas Wahres sein: aber das

Gegenteil ist genauso wahr. Wer kennt nicht das Entzücken über die Entdeckung gemeinsamer Interessen, Ansichten und Angewohnheiten, das «Was, du auch?».

Davon wird es in Zukunft viel, viel mehr geben. Man wird sich mehr zu erzählen, mehr auszutauschen haben. Natürlich, eins wird wegfallen: der Kavaliersstolz des Mannes, der aus seiner Alleinverdienerrolle heraus der Frau, mit der er «geht», etwas bietet, was sie sich selbst nicht leisten könnte – und damit die heimliche Beschämung darüber kompensiert, dass für die Frau die Liebe eine grössere Rolle spielt als für ihn. Glücklicherweise ändert sich auch das. Sehr viele Liebestragödien hatten nur ihre Wurzel in der heute langsam unmodern werdenden Auffassung, dass es «männlich» sei, die Liebe nicht ernst zu nehmen, und «weiblich», nichts als die Liebe ernst zu nehmen.

Sympathischer Preis
nur Fr. 35.–
unsere Tischlampe Provençale
⌀ 16 cm,
Höhe 28 cm

Bestellen Sie bei:
ETV, Elektrotechn. Vertriebs-GmbH
Postfach 52
4123 Allschwil, Tel. 061 39 28 82

Schützen Sie Kinder im Wachstum

vor schädlichen, denaturierten Nahrungsmitteln. Geben Sie ihnen den herrlich-gesunden Roth-Käse mit der ganzen Naturkraft von frischer, silofreier Milch.

Die verantwortungsbewusste Frau nutzt die vorteilhaften Zinssätze!

4¼% Sparhefte 5% Depositenhefte

Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7,
Telefon 22 45 11
Agentur Steinhölzli, gegenüber Brauerei Hess AG,
Telefon 53 86 66

Frauen werden länger begehrenswert sein

Das war natürlich eine völlig willkürliche Konvention, genau wie die anderen, dass die Frau nur in der Jugend liebenswürdig und liebesfähig sei, der Mann aber in allen Lebensstufen. Die beiden Dinge hängen merkwürdigerweise ein bisschen zusammen. Der grösste Gewinn, den die Frauen aus der neuen Geschlechterverfassung ziehen werden, ist, dass ihre «Altersgrenze» immer weiter hinausgeschoben wird. In der Zeit von Balzac, also vor wenig mehr als einem Jahrhundert, war die «Frau von dreissig Jahren» noch eine Frau, die vom Leben und von der Liebe Abschied nahm. Darüber können wir heute nur noch lachen; und ebenso wird man in einem weiteren Jahrhundert darüber lachen, dass man heute noch der Frau von fünfzig oder sechzig Jahren zumutet, vom Leben und von der Liebe Abschied zu nehmen. Denken und Arbeit halten jung, und wenn Frauen bisher schneller welkten als Männer, dann eben deswegen, weil man sie daran gewöhnt hatte, ihre Denk- und Arbeitsfähigkeit zu vernachlässigen. Das süsse Dummerchen, das darauf abgerichtet war, sich mit Zwanzig einen Mann einzufangen und danach sein ganzes Leben lang nur noch Nippsachen abzustauben, verlor freilich jeden Reiz mit seiner glatten Haut. Aber der erotische Reiz von Geist, Talent, Verstand und Witz hält durchaus lebenslänglich vor und kann auch Runzeln begehrenswert machen. Marlene Dietrich ist nicht weniger begehrenswert als Picasso. Diese beiden scheinen mir ebenso ein Vorzeichen kommender Dinge zu sein wie die jungen Paare, die ihre Enkel (oder Urenkel) sein könnten und die man heute oft lange anstarren muss, ehe man einigermassen sicher sein kann, wer von den beiden der Junge ist und wer das Mädchen. In solchen Kleinigkeiten wie der modischen Selbststilisierung junger Leute drückt sich der Zeitgeist oft deutlicher aus als in Manifesten und Proklamationen. Und was die Jugendmode von heute verrät, das ist, dass die Geschlechter heute nicht mehr wie einst ihren Gegensatz ausspielen, sondern ihr Gemeinsames – ihre gemeinsame Menschlichkeit als denkende und arbeitende, selbständige Personen. Sie handeln damit, ob sie es wissen oder nicht, in vollem Einklang mit der inneren Logik der Zivilisationsentwicklung. Dass sie deswegen noch lange keine geschlechtslosen Neutren werden und dass Sex dabei nicht zu kurz kommt, dafür ist gesorgt. Niemand wird gerade heute das Gegenteil behaupten wollen.

Schlachtviehproduktion und Fleischverkauf

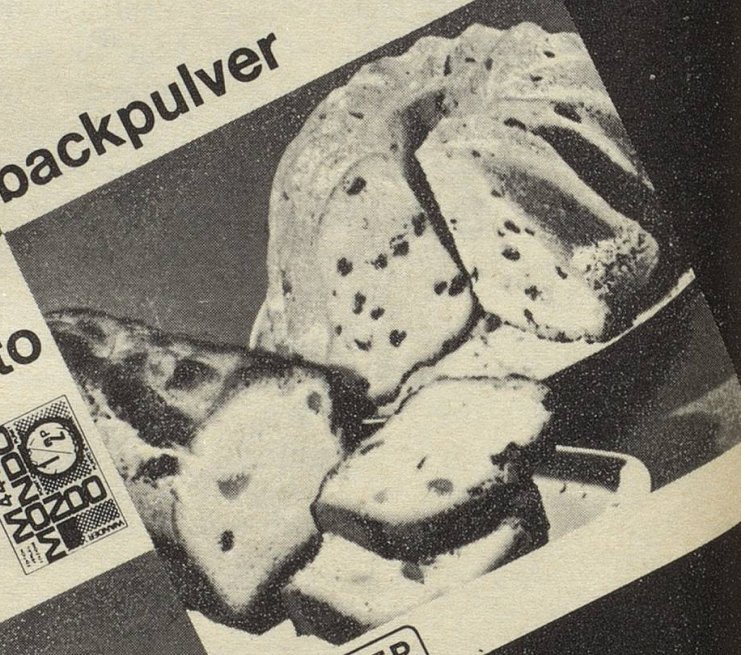
Wirtschaftliche und ernährungsphysiologische Betrachtung

Die Schweizerische Genossenschaft für Schlachtvieh und Fleischversorgung hat zusammen mit dem Schweizerischen Viehproduzentenverband und dem Verband Schweizer Metzgermeister eine Informationstagung veranstaltet, zu der Vertreterinnen von Frauen- und Konsumentinnen-Organisationen sowie die Frauenpresse eingeladen wurde. Die Organisation der Tagung lag in den Händen des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes. Die Fahrt führte von Bern nach Schalunen zum Rindermastbetrieb von Bernhard Lüscher, wo die zahlreichen Interessentinnen sich

Zwei unentbehrliche Helfer...

– seit Jahrzehnten bewährte Zuverlässigkeit.
Gute und gleichmässige Porung des Gebäcks dank der vorteilhaften Doppelwirkung:
– gelinder Vortrieb im Teig
– starker Nachtrieb während des Backens

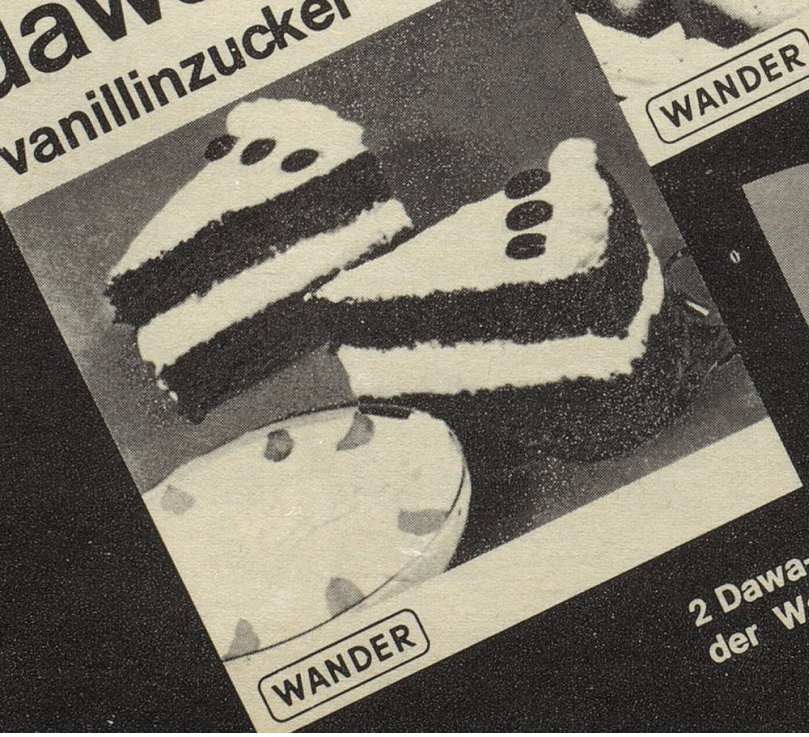
poudre à lever
lievito artificiale
backpulver



WANDER

– zum Aromatisieren von Backwaren, Crèmen, Glacen, Puddings etc. (anstelle echter Vanillestengel)

sucre vanilliné
zucchero vanillinato
dawa
vanillinzucker



WANDER

2 Dawa-Spezialitäten der Wander AG Bern

mit den Voraussetzungen eines solchen Grossbetriebes und dessen zeitgemässer Führung bekannt machen konnten. Der ganze Betrieb mit 330 Stück Vieh wird einzig von den Familienmitgliedern, dem Betriebsleiter und seiner Frau, dem Vater des Betriebsleiters, und in Spitzenzeiten mit einiger nachbarlicher Hilfe besorgt. Obgleich der Betrieb äusserst rationell geführt wird, ergibt sich nur ein Reingewinn von Fr. 1.44 pro Kilo Lebengewicht.

Die Fahrt führte dann nach Kiesen auf den Schweinemastbetrieb von Ernst Stalder, Rothachen. Auch hier stehen dem Betriebsleiter neben seiner eigenen Arbeitskraft nur diejenige seiner Ehefrau und einer Haushaltlehrtochter zur Verfügung, wobei in beiden genannten Fällen die Kinder, im oben genannten Fall zwei Knaben und im zweiten zwei Knaben und zwei Mädchen, noch in keiner Weise eingesetzt werden können. In diesem Betrieb sind im letzten Jahr 438 Schweine gemästet worden. Daneben besteht noch ein Legehennenbetrieb mit 1400 Legehennen und 180 Hühnern. Hier ergibt sich ein Reingewinn von nur 8,21 Rappen pro Kilo Lebendgewicht bei einem nach neuesten wirtschaftlichen Erkenntnissen geführten Betrieb.

Die Fahrt führte dann nach Spiez ins Hotel Belvedere, das bekanntlich die Schweizerische Fachschule für das Metzgereigewerbe beherbergt. Hier wurden die Gäste mit den eigentlichen Problemen rund um das Schlachtvieh und die Fleischproduktion bekannt gemacht. So weist die inländische Erzeugung von Fleisch von Schlachttieren in den letzten zwei Jahrzehnten eine ständig steigende Tendenz auf. Sie belief sich im Jahre 1970 auf 337000 t Schlachtgewicht gegen 236000 t im Jahre 1960. Eine weitere Strukturwandlung in den letzten Jahren liegt darin, dass vor allem die Produktion von Ochsen-, Rinder- und Munifleisch zugenommen hat. Die zunehmende Erzeugung von Kalbfleisch resultiert seit 1961 aus sinkenden Schlachtziffern (minus 90000 Stück) und steigenden Schlachtgewichten (von 61 auf 91 kg). Von 1960 bis 1970 deckte die inländische Produktion im Durchschnitt 86% des Bedarfes an Fleisch von Schlachttieren. Das Kalbfleisch stammte in den letzten Jahren zu 86 bis 93% aus dem Inland, das Schweinfleisch gar zu 95%. Dagegen kann das Schaffleisch inländischer Herkunft nur etwa 50% des Bedarfes decken. Eine dauernde Überproduktion von Schlachtvieh in der Schweiz ist nicht zu erwarten.

Die Fleischeinfuhr von Schlachttieren betrug in den letzten Jahren 37000 bis 53000 t Fleisch, wobei das Rindfleisch die grössten Einfuhren verzeichnete. Dabei wurden die verschiedenen Fleischstücke ganz ungleich bevorzugt. Eine starke Steigerung der Einfuhren hat sich seit 1967, der Liberalisierung, beim Schaffleisch ergeben, doch fällt deren Menge von jetzt rund 3300 t nicht so sehr ins Gewicht.

Der Verbrauch von Fleisch hat sich seit den fünfziger Jahren beinahe verdoppelt. Er betrug im Jahre 1970 382400 t. Der Prozentsatz des Schlachtviehverbrauchs ist, gemessen am gesamten Fleischverbrauch (inklusive Geflügel, Kaninchen, Wildbret, Fischen und ähnlichem) von früher 90% auf 83% zurückgegangen. Der Verbrauch von Schweinefleisch allein ist aber von ursprünglich 94000 t auf 209000 t angestiegen, was darauf zurückzuführen ist, dass die Preisschwankungen hier geringer waren als bei den andern Fleischsorten.

Die Produzentenpreise werden seit 1948 nach einem vom Schweizerischen Bauernsekretariat errechneten Index der Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse be-

rechnet, der unter anderem auch das Schlachtvieh umfasst. Aus allen erreichbaren Angaben ergibt sich, dass der Index der Kleinhandelspreise in den letzten zehn Jahren immer um einige Prozente stärker angestiegen ist als die Schlachtviehpreise. In den ersten acht Monaten dieses Jahres erhöhte sich der Produzentenpreis für Schlachtvieh um 5,6 %, derjenige der Kleinhandelspreise aber um 7,9 %.

Obgleich das Fleisch von den Konsumenten immer als teuer empfunden wird, ist es doch so knapp berechnet, dass der Produzent, wie anfangs erwähnt, nur eine sehr knappe Gewinnmarge erzielt.

Die nachfolgende Zerlegung eines halben Rindes in der Fachschule in Spiez mit genauer Berechnung sowie die Berechnungen von Kalb- und Schweinefleisch anlässlich einer Zerlegung einer Hälfte liessen erkennen, dass beim Fleisch keine grossen Gewinne erzielt werden können und dass seriös und angemessen gerechnet wird. Unter anderem durften die Teilnehmerinnen an der Presseinformation auch einer interessanten Kochdemonstration und der Wurstfabrikation sowie Brätherstellung beiwohnen. *H.K.*

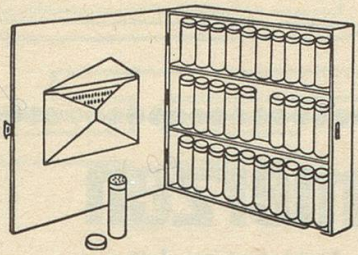
Lamahaar-Mäntel nun auch in Bern erhältlich

Wir haben im «Zentralblatt», unter anderem auch im letzten, schon mehrmals von den Lamahaarmänteln und -jacken berichtet, bei denen wohl die Haare echt sind, das Fell aber noch am lebenden Tier geblieben ist. Es mag viele interessieren, zu vernehmen, dass die Firma Peter Hahn AG, die bisher nur Niederlassungen in Frauenfeld und Stuttgart hatte, nun auch in Bern an der Kramgasse 33 ein Geschäft eröffnet hat. Damit ist der ganzen Zentral- und Westschweiz die Möglichkeit geboten, sich die herrlichen Kleidungsstücke, die zudem noch von warmen Decken ergänzt werden, persönlich anzusehen und anzuprobieren. Sie stehen in allen Naturfarben der Lamas und Alpakas, von dunkelbraun über hellere Braun bis zu Beige und Grau, zur Anprobe bereit. Ihre Form ist zeitlos klassisch, entsprechend ihrer langen Lebensdauer, aber durchwegs elegant für die Dame von 30 Jahren aufwärts, die Wert legt auf Qualität. Auch der Herr kann dort einen Lamahaarmantel finden, der allen seinen Ansprüchen auf Unempfindlichkeit Rechnung trägt. Daneben führt die Firma Hahn zusätzlich noch echte Kamelhaarmäntel und Pullover. Als einziger Firma in Europa, die den Weg gefunden hat, Pelzmäntel herzustellen, ohne dass die Tiere ihr Leben lassen müssen, wünschen wir der Firma Hahn in ihrem geschmackvoll eingerichteten Verkaufslokal an der Kramgasse 33 in Bern viel Erfolg. *H.K.*

Drei neue Werkbogen aus dem Pro-Juventute-Verlag

Es sind dies: *Bewegliches Spielzeug II* (Nr. 46 Fr. Fr. –.80); *Holzeisenbahnen* (Nr. 47, Fr. –.60); *Ornamentaler Spanschmuck* (Nr. 48, Fr. –.60).

Die Werkbogen sind zu beziehen beim Pro-Juventute-Verlag, Postfach, 8022 Zürich. Vorauszahlung in Briefmarken plus 30 Rappen Versandspesen erleichtert eine rasche Auslieferung.



Gewürz-Apotheke

cremefarbig oder bunt bemalt

Enthält die 30 wichtigsten Gewürze zum Kochen und Backen nebst ausführl. Gebrauchsanweisung.

Apotheke Dr. U. Münzel, Baden

Badstrasse 5, Telefon 056 2 64 04

GELD noch besser einteilen mit der bewährten

«Eta»-Budgetkassette

komplett mit Ausgabenbuch und Richtbudget Fr. 33.– inkl. Porto. **Ideales Geschenk für jedermann!**

Alles über das Geld in der Eta-Haushaltfinanzmappe für Brautleute und junge Ehepaare Fr. 15.– inkl. Porto

Private, diskrete Fachbudgetberatung, Vorträge!

Eta-Budgetberatung T. Frösch-Suter, Postfach 56, 4800 Zofingen, Tel. 062 51 22 25 (NN-Versand)

MIKUTAN-

Salbe
gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege.
Preis der Packung Fr. 3.–
In Apotheken und Drogerien

Hersteller:
RADIX AG, 9314 STEINEBRUNN

NEU **Suzanne Oswald**

Mein Onkel Bery

Erinnerungen an Albert Schweitzer

Mit 9 Bildtafeln. 211 Seiten. Leinen Fr. 17.80

Die Nichte des grossen Mannes schenkt uns ein Schweitzer-Buch ganz besonderer Prägung.

In jeder Buchhandlung

ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH

Stricken Sie viel?

Wenn Sie von Hand oder mit Maschine stricken, **lohnt es sich für Sie,** unser neues

Wollmusterbuch

zu verlangen. Es enthält fast 600 schönste Modefarben in allerbesten Qualitäten. Das Buch kostet Sie nichts. Sie verpflichten sich zu nichts. In aller Ruhe können Sie prüfen und vergleichen und brauchen nur dann zu bestellen, wenn Sie überzeugt sind, bei uns wirklich vorteilhafter einzukaufen! – Verlangen Sie das Buch heute noch. Sie können es behalten, damit Sie es immer zur Hand haben, wenn Sie Lust zum Stricken haben!

Hans Jakob + Co.
3437 Rüderswil (Emmental)
Telefon 035 6 74 38

Senden Sie mir ohne irgendwelche Kosten und ohne Verpflichtung für mich Ihr neues

Wollmusterbuch, das ich behalten kann

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Postleitzahl: _____

Ort: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an

Hans Jakob + Co.
3437 Rüderswil 23

Gutschein

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer Z
3005 Bern

AZ 3084 Wabern

Mettler
Nähtip Nr.
5

Zum schönen Kleid
gehört die schöne Naht.
Schön glatt. Schön sauber.
Und scheuerfest.
Solche Nähte können Sie
immer haben.

Ganz sicher mit Mettler-
Qualitäts-Nähfaden.

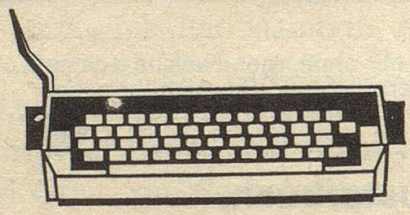
AROVA RORSCHACH AG
AROVA – ein Heberlein Unternehmen

Schmerzen
bei Rheuma, Gicht, Ischias, Arthritis,
Gelenk- und Nervenentzündungen
lindert prompt das bewährte Haus-
mittel
Kernosan
KRÄUTER-MASSAGEÖL
ein guter Helfer bei Erkältungen,
hervorragend gegen Muskelkater und
zur Sportmassage. Es wirkt während
Sie schlafen.

Präparate der
Vertrauensmarke

über 40 Jahre
im Dienste der
Gesundheit

Flaschen 4.90 und 10.75 in Ihrer Apotheke und Drogerie.



Elegant, präzis, grundsolid –
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24

swissa jeunesse

Ausbildung von
Heim- oder
Hauspflegerinnen

Der Beruf der Heimpflegerin
ist abwechslungsreich.
Die Arbeitsbedingungen sind
neuzeitlich geregelt.
Die Ausbildung umfasst
Schule und Praktika.

Sie dauert 1¾ Jahre, die
Ferien eingeschlossen.
Der nächste Kurs beginnt am
17. April 1972. Die
Anmeldefrist dauert bis
31. Januar 1972.

Prospekte und Auskünfte
erhalten Sie bei der Leiterin der

Heimpflegerinnenschule der
Bündner Frauenschule,
Loestrasse 32, 7000 Chur,
Telefon 081 22 35 17